

# KERAMISCHER

VIII / Nr. 14 BERLIN  
6. Mai  
1933

Bezugspreis 1,10 RM im Vierteljahr. Verantwortlich:  
Edwin Nenninger. Verlegt Hermann Grunzel, beide  
Charlottenburg 1, Brahestraße 2-5. Ruf C 4 Wilhelm  
5646 und 5647. Druck: A. Jantaszewski GmbH, Berlin

WOCHENBLATT FÜR DEN KERAMISCHEN BUND

INDUSTRIEVERBAND  
FÜR DIE GLAS-, PORZELLAN-, ZIEGEL-, GROBKERAMISCHE  
UND BAUSTOFF-INDUSTRIE

ABTEILUNG DES VERBANDES DER FABRIKARBEITER DEUTSCHLANDS

# BUND

## Kurze Wirtschaftsnotizen

Die nationalsozialistische Betriebszellenleitung im Kreise Essen schreibt in einer Anschrift an die Unternehmer ihres Gebiets u. a.: „Durch die Verordnung der Reichsregierung, nach der die NSBO eine vertrags- und vertretungsberechtigte Tarifpartei ist, hat die NSBO eine neue Aufgabe in Angriff genommen, nämlich für ihre Mitglieder gerechte Lebensbedingungen zu schaffen. Diese Aufgabe wird von uns mit aller Kraft begonnen werden, wo jüdisch-marxistischer Raffergelast enorme Gewinne bei der Ausbeutung der Volksgenossen macht.“

Die Kreisbetriebszellenleitung wird unter Ausnützung aller Mittel die Belange ihrer Mitglieder wahren, sie wird die wirtschaftliche Lage jedes Betriebes berücksichtigen, aber dann mit aller Kraft vorgehen, wenn sie sieht, daß Betriebe enorme Gewinne machen und trotzdem die Arbeiter miserabel besolden.“

Die Wirtschaftsbelebung macht in Deutschland allenthalben Fortschritte. Bemerkenswert ist, daß die Belegung auf diejenigen Ausschüsse der Produktion entfällt, die nicht mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm zusammenhängen. Im ersten Vierteljahr 1933 stieg die Förderung von Steinkohle gegenüber dem gleichen Zeitraum 1932 von 25,5 auf 27,1 Millionen t; Braunkohle von 29,1 t auf 30,7 Millionen t; die Koksproduktion erhöhte sich von 4,8 auf 5,1 Millionen t; die Rohisenproduktion von 1,0 auf 1,2 Millionen t. Der Zementabsatz erfuhr eine Erhöhung von 385.000 auf 535.000 t. Der Kaliabsatz stieg auf 45.000 t. Die Symptome der deutschen Wirtschaftsbelebung sind vorwiegend binnenwirtschaftlicher Natur.

Eine gebesserte Industriebeschäftigung hat Deutschland aufzuweisen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter hat sich von 40,3 auf 42 Prozent der Arbeiterplatzkapazität erhöht. Die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden stieg von 34,0 auf 35,8 Prozent.

Die Arbeitslosenziffer (Zahl der amtlich als arbeitsuchend Gemeldeten) ist in der Zeit vom 1. bis 15. April u. J. um rund 69.000 auf rund 539.000 zurückgegangen. Der Gesamtrückgang seit dem Höchststand im Winter ist 518.000.

Oest reich hat ebenfalls unter den Auswirkungen des Dollarsturzes zu leiden, andererseits kann es auch Erleichterungen dadurch bekommen. Die Kurse der auf Dollar lautenden österreichischen Anleihepapiere zeigen starke Rückgänge, im übrigen wird durch den Dollarsturz infolge der öffentlichen und privaten Marktschuldung ein Schwinden der Schulden erwartet.

Zwischen Dänemark und England wurde am 24. April 1933 ein neuer Handelsvertrag auf drei Jahre unterzeichnet. Er enthält für beide Teile die Meistbegünstigungsklausel. Der dänische Kohlenbedarf wird künftig zu 80 Proz. in England gedeckt, ferner der Eisen- und Stahlbedarf um 50 Proz. mehr in England. Davon wird vor allem die deutsche Eisen- und Stahlindustrie und der Bergbau betroffen. Die Engländer verpflichten sich, den Schinkensteckzoll, den Butterzoll und Eierzoll nicht zu erhöhen und dänische Milch und Sahne zollfrei hineinzulassen.

Der schwedische Finanzwissenschaftler Prof. Gustav Cassel fordert ein Vorgehen der Länder mit Papierwährung zur Erhöhung des Wertspeigniveaus. Als geeignete Mittel dazu empfiehlt er den Ankauf sowie Erhöhung des Zahlungsmittelumsatzes zwecks Finanzierung von öffentlichen Arbeiten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Englands Vorgehen gegen die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken hat diese veranlaßt, auf das Verbot russischer Waren in folgender Weise zu reagieren: Erstens wird den russischen Außenhandelsorganisationen verboten, Bestellungen in England vorzunehmen, sowie Ankäufe in diesem Lande zu tätigen. Zweitens wird allen russischen Stellen untersagt, Schiffe zu befrachten, die unter englischer Flagge schwimmen. Drittens werden für englische Güter Transitverkehr über die Sowjetunion Restriktionsvorschriften erlassen. Viertens ist die Benutzung englischer Häfen und Stützpunkte durch die Transit- und Wiederausfuhrorganisationen der Sowjetunion möglichst einzuschränken. — Diese Maßnahmen bleiben für die Dauer des am 15. April 1933 von England erlassenen Einfuhrverbots für Hauptartikel des Sowjetexports nach England in Kraft.

## Von unserm gewerkschaftlichen Wirken

Die Gewerkschaften haben bisher von ihrer Tätigkeit nicht viel Aufhebens gemacht. Sie waren der Auffassung, das sei nicht nötig; über Selbstverständlichkeiten viel zu reden, habe keinen Sinn. Diese Auffassung mag einmal richtig gewesen sein, für die Gegenwart und nächste Zukunft kann sie nicht mehr gelten. Wir müssen als Gewerkschaften unser Wirken für Volk und Staat, für die Nation, für Deutschland viel mehr in den Vordergrund stellen, müssen davon reden und schreiben, um der Öffentlichkeit Aufklärung von den großen sozialen und wirtschaftlichen Leistungen der organisierten Arbeitnehmer zu geben. Die Öffentlichkeit ist in den letzten Jahren über die Gewerkschaften falsch unterrichtet worden. Diese wurden bewußt für so manche Zeitüberantwortlich gemacht, an denen sie keinerlei Anteil hatten. Und das Kesseltreiben gegen die Gewerkschaftssekretäre gehört heute noch zu einem rührigen Handwerk so mancher Zeitungs-schreiber. Diese tun das nicht etwa, um Menschen zu difamieren, sondern um die Gewerkschaften als Organisationseinrichtungen der Arbeitnehmer zu treffen. Die Gewerkschaften dürfen nicht mehr dazu schweigen; denn sie können jeden Vergleich in bezug auf ordnungsgemäße Verwaltung von Arbeitergeldern, auf soziale Einrichtungen und soziales Walten, auf Wahrung und Förderung der deutschen Wirtschaft, auf berufliches Wirken im Interesse ihres Unternehmens gegenüber anderen Organisationsstandhalten. Skandale wie der der Gebrüder Löhmann, der Favag-Direktoren, der Korruptionsfälle in den verschiedensten Stadtverwaltungen und sonstigen öffentlichen Verwaltungen, wie sie durch die Verhaftungen in den letzten Wochen bestätigt worden, können den Gewerkschaften nicht nachgewiesen werden. Gewiß kommen hier und da kleine Veruntreuungen vor, aber die werden bei keiner Organisation und unter keinem Regime vermeidbar sein. Die Hauptsache ist, der Kern ist gesund und die selbstgegebene Ordnung wird gewissenhaft eingehalten. Darauf kann jedes Gewerkschaftsmitglied mit gutem Gewissen verweisen schon deshalb, weil es infolge der Selbstverwaltung das Recht der Nachprüfung besitzt und auch ausübt.

Das soziale Walten der Gewerkschaften ist wohl unumwiderprochen das vorbildlichste aller bestehenden Organisationen. Freiwillig opfern die Mitglieder ihre Groschen, und in Form von Unterstützung, Betreuung und Vertretung in Notzeiten helfen sie an die sozial und wirtschaftlich Betroffenen wieder zurück, um in allen Gebieten des Deutschen Reichs als wirtschaftlicher Rückhalt und Kaufkraft in Wirksamkeit zu treten. Die Unterstützungseinrichtungen der Verbände sind so gestaltet, daß das wirtschaftlich am härtesten betroffene Mitglied mehr an Gegenleistung erhält als zu opfern braucht. Ein solch heroischer Solidaritätsbeweis deutscher Arbeiter steht im deutschen Gesellschaftsleben wohl einzig da. Er stellt ein hervorsteckendes Merkmal gewerkschaftlicher Erziehungsarbeit dar, auf das jedes Gewerkschaftsmitglied stolz sein kann. Deshalb sollte in allen Zahlstellen immer wieder auf diese wichtige Seite gewerkschaftlichen Handelns hingewiesen werden. Uns dünkt, daß sich daran manche Volksschichten ein Beispiel nehmen könnten.

In dem Unternehmen, wo Arbeiter und Arbeiterinnen ihr Tagewerk verrichten, ob Gelehrte, Angelernte oder Ungelernte, sind die Tüchtigsten gewerkschaftlich organisiert. In ihnen finden die Arbeitgeber die besten Förderer ihres wirtschaftlichen Wirkens. Ihre Geschicklichkeit, ihr Fleiß, ihr Können, ihre Leistung gaben der Grube, der Werkstätte, dem Betrieb, der Fabrik die Möglichkeit des Bestehens. Die wirtschaftliche Einsicht des deutschen Gewerkschafters bot die beste Gewähr für geregelte Warenerzeugung und für das Konkurrenzvermögen auf den Weltmärkten. Steigende Qualitätsverbesserungen waren deshalb zu verzeichnen und trugen unausgesetzt zur Wertschöpfung der deutschen Ware auf allen Handelsplätzen bei. Der Schleuderkonkurrenz wurden dadurch Grenzen gezogen und der deutschen Nation Wirtschaftsdienste geleistet, wie sie besser nicht sein konnten. Der Gewerkschafter redete nicht davon, aber jetzt ist es angebracht, zu sagen, daß auch er einen großen Anteil an der Förderung und an dem Aufstieg sowie an dem Fortschritt des deutschen Wirtschaftsschaffens hat. In jedem Beruf trug er dazu bei, mit seiner beruflichen Tätig-

keit auch ein Stück Arbeit für die Nation zu leisten und seinen nationalen und sozialen Willen kund zu tun. Der Arbeiter handelte in der Hoffnung, sein Wirken werde auch ohne Hinweis anerkannt. Darin wurde er enttäuscht. Auch heute noch wird der überwiegende Teil gewerkschaftlich organisierter Arbeiter und Arbeiterinnen dafür beschimpft, daß er seinen Arbeitsbrüdern und Arbeitsschwestern über den Landesgrenzen das Verlangen stellte, sie möchten sich auch bei ihren Regierungen und Parlamenten sozialen Schutz und soziale Gesetze nach deutschen Mustern erwirken, sowie land, für Gewerbehygiene eintreten, um den Arbeitenden in allen Ländern möglichst vor gesundheitsschädlichen Gefahren zu schützen. Darin bestand nämlich das internationale Zusammenwirken der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in der Hauptsache. Das war nicht immer leicht und nicht immer erfreuliche Arbeit, in ausländischen Arbeiterkreisen im Sinne der vorbildlichen deutschen Sozialpolitik zu wirken, aber die Gewerkschaften übernahmen diese Aufgabe, um damit dem deutschen Namen Ehre und dem Vaterland einen

Dienst zu erweisen. Das wird ihnen nun verargt. Wir sehen aber die Zeit kommen, wo dieser internationalen Vorarbeit der deutschen Gewerkschaften noch Anerkennung gezollt werden wird und muß.

Das Wirken der freien Gewerkschaften, ihr soziales und volkswirtschaftliches Handeln enthalten Beweise genug, die der deutschen Nation zur Ehre gereichen. Das müßte anerkannt werden, ohne daß von ihnen selbst darauf verwiesen wird. Da das leider nicht der Fall ist, wollen wir mehr als bisher davon Kunde geben. Dann dürfen wir nicht nur unserer Sache selbst, sondern geben der großen Öffentlichkeit Aufschluß, was die Gewerkschaften sind und welche Dienste sie für Volk und Vaterland leisten. In der gegenwärtigen Zeit des Neuaufbaues im Staat ist das sehr angebracht, weil von verschiedenen Seiten der Versuch gemacht wird, die Verdienste der Gewerkschaften an Volk und Staat zu schmälern. Wir stellen demgegenüber unser nationales Wollen und Wirken. Die Regierung und die nationale Öffentlichkeit mögen sich davon überzeugen.

## Keine Betriebskommissare mehr

Der Leiter des Verbindungsstabes der NSDAP, Feiner, hat folgende Verfügung erlassen: „Mit Wirkung vom 26. April 1933 ist sämtlichen Parteidienststellen untersagt, Kommissare in irgendwelchen Betrieben einzusetzen. Sollte ihnen die Einsetzung eines Kommissars in einem Unternehmen als unbedingt notwendig erscheinen, so ist die Genehmigung des Verbindungsstabes der NSDAP, in Berlin einzuholen. Sachbearbeiter im Verbindungsstab ist Herr Dr. Otto Wagener. Dem Gesuch um Einsetzung eines Kommissars muß eine genaue Ausführung der Notwendigkeit sowie die Geeignetheit des beabsichtigten Kommissars zugrunde liegen. Erst nach erteilter Genehmigung des Verbindungsstabes darf dann der Kommissar eingesetzt werden.“

## Aus einem Erlaß Hitlers

Der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei bestimmt in einem Erlaß u. a. folgendes:

„Jede selbständige Einsetzung von Kommissaren irgendwelcher Art ist deshalb verboten. Nur Behörden, wie Ministerien, Regierungen oder Bürgermeisterämter, können Kommissare einsetzen. Auch bisher eigenmächtig eingesetzte Kommissare müssen zurückgezogen werden, sofern nicht ihre Legalisierung durch die zuständigen Stellen, zum Beispiel durch den Aufsichtsrat, den Vorstand, die Geschäftsführung oder den Inhaber eines Unternehmens oder eine Behörde schriftlich und ausdrücklich erfolgt ist. Wenn in Ausnahmefällen die Zurückziehung eines Kommissars eine Gefährdung des öffentlichen Interesses oder des Betriebes bedeutet, so ist die zuständige Behörde oder Handelskammer zu Rate zu ziehen.“

Die Umbildung der Führung der wirtschaftlichen Verbände und Vereinigungen hat

in Zukunft nicht mehr durch eigenmächtiges Eingreifen parteipolitischer Dienststellen oder einzelner Parteigenossen zu erfolgen. Die Spitzenverbände sind bereits umgestellt. Unser Einfluß ist überall gesichert. Die Umstellung der nachgeordneten Verbände wird durch die Spitzenverbände nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgeführt. Sollten an einzelnen Stellen die Änderungen nicht so durchgeführt werden, wie es der nationalsozialistischen Auffassung entspricht, so bitte ich, mir hierüber in jedem Falle direkt Mitteilung zu machen.“

## Die hohe Besteuerung des Verbrauchs

Das Statistische Reichsamts veröffentlichte kürzlich eine Untersuchung über die Zoll- und Steuerlasten des Verbrauchers. Diese Veröffentlichung läßt deutlich erkennen, daß das scharfe Anziehen der Steuerschraube in einer Zeit stark rückläufiger Konjunktur eine Reihe von wichtigen Artikeln des Massenkonsums nicht unbedeutend verteuert. Dadurch wurde die Nachfrage mehr und mehr eingeschränkt und infolgedessen das Steueraufkommen beeinträchtigt. Besonders war dies der Fall bei Tabak, alkoholischen Getränken, Mineralwasser und anderen künstlich bereiteten Getränken. Die mengenmäßige Abnahme des Konsums berechnete sich für das Rechnungsjahr 1931/32 gegenüber 1929/30 bei Trinkbranntwein auf 41,5 v. H., bei Bier auf 36 v. H., bei Tabak auf 18 v. H. und bei Zucker auf 12 v. H. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen an Verbrauchssteuern und Zöllen 1930/31 47,61 RM und 1931/32 43,11 RM gegen 45,31 RM 1929/30. An Verbrauchssteuern stiegen 1930/31 30,73 RM und 1931/32 25,37 RM gegen 28,20 RM 1929/30. Trotz des rückgängigen Verbrauchs in der Zeit der Krise war die Belastung fast ebenso hoch als in der Periode der Hochkonjunktur. Eine fühlbare Entlastung durch Senkung der Verbrauchssteuern und Zöllen würde der arbeitenden Bevölkerung direkt zugute kommen.

## Die Gewerkschaften als Lebensschule

Für alle Zeiten wird die bisherige Geschichte der Gewerkschaften als die bedeutendste Schule der deutschen Arbeiterschaft anerkannt werden. Wie dies vor sich gegangen ist, dafür einige Beweise.

Die junge kapitalistische Industrie hatte ein Unternehmertum an die Oberfläche gebracht, welches, erzogen im liberalistischen Geist, für den rücksichtslosen Einsatz in Wirtschaftslieben eintrat. Die ersten Jahrzehnte der deutschen kapitalistischen Wirtschaft sind mit Leichensteinen zerbrochener Existenzen gepflastert. In dem Arbeiter sah man nichts anderes als ein Ausbeutungsobjekt. Die Arbeiterschaft, die das Charakteristikum in sich trug, mit einem lebendigen Menschen verbunden zu sein, wurde als reine Ware betrachtet und entsprechend bewertet. Lange Arbeitszeit hielt den Arbeiter in der Werkstatt fest. Als der Kapitalismus seine Herrschaft antrat, betrug die tägliche Arbeitszeit 14 bis 18 Stunden. Die junge Gewerkschaftsbewegung nahm den Kampf gegen diese unmenschlich lange Arbeitszeit auf. Anfang der 90er Jahre, als die heutigen Zentral-

gewerkschaften gegründet wurden, war die 11 bis 12stündige Arbeitszeit die Regel. Der Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit wird immer zum Ruhmesblatt der Gewerkschaften gehören. Die Arbeiter sind in diesem Kampf gestählt worden. Charaktere von Festigkeit und Wert sind aus ihm hervorgegangen und entwickelt worden. Im Kampfe um die Arbeitszeit, im Streben nach Freizeit, Licht und Sonne waren die Gewerkschaften die treuesten Führer.

Da es keine Tarifverträge gab, mußte der einzelne Arbeiter sich mit dem Besitzer der Produktionsmittel oder dessen Beauftragte um seinen Lohn auseinandersetzen. Der individuelle Kampf um den Lohn schuf Gegensätze innerhalb der Arbeiterschaft. Das Angebörte stand in Blüte. Die Gewerkschaften brachten die Rettung aus dieser wenig glücklichen Lage. Sie faßten die Arbeiter zusammen, berieten mit ihnen über die möglichen Lohn- und Arbeitsbedingungen und organisierten die Durchsetzung derselben. Industrie um Industrie wurde erobert und für den Ab-

Abschluss von Tarifverträgen reif gemacht. Der Abschluss dieses Kampfes war der sinnlich anerkannte und geschützte fast lückenlose Kollektivvertrag auf dem Gebiete der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Jedenfalls waren es die Gewerkschaften, die die wirtschaftlich Schwachen im Kampfe um Lohn und Brot unterstützten, ihnen den Rücken stärkten und schließlich durch den Zusammenschluss aller Arbeiter eines Berufes oder einer Industrie den Einzelkampf um die Lohnhöhe beseitigten. Die Gewerkschaften haben durch die Schaffung von Kollektivverträgen nicht nur die größten Missstände in den Betrieben beseitigt, sondern den Arbeitern ein klägliches Recht gegeben.

Als die Gewerkschaften sich auszubreiten begannen, lebten die Arbeiter kulturell auf einer niedrigen Stufe. Sie suchten ihr Elend mit Alkohol zu betäuben und ergötzen sich an banalen Vergnügungen. Ueber die Lasten der Unterdrückten rümpfte das Bürgertum die Nase. Die Gewerkschaften fanden hier wenig erquickliche Zustände. Sie gingen mit Erfolg daran, Anschweifungen auf allen Gebieten auszuweizen und den Arbeiter auf eine höhere Kulturstufe zu heben. Dies geschah durch Versammlungen, Vorträge, Bibliotheken, Bildungsveranstaltungen, Ausflüge bis zu den Weltreisen, die von einzelnen Organisationen oder speziellen Einrichtungen veranstaltet wurden. Der Arbeiter, von heute, der auf dem Wege zur Arbeit in seiner sauberen Kleidung und Wäsche von anderen Mitreisenden in der Bahn nicht zu unterscheiden ist, ahnt nicht, wie wesentlich anders seine Kollegen vor 40 Jahren gesellschaftlich sich bewegten. Das Familienleben des Arbeiters von heute spielt sich auf einem viel höheren Niveau ab als zu je einer Zeit vor dem Kriege. Nur war es mitleidig, Unterschiede von einst und jetzt kennengelernt hat, vermag zu erkennen, welcher immense Fortschritt in der kulturellen Besserung des Arbeiterlebens in wenigen Jahren zu verzeichnen ist. Die Gewerkschaften haben an diesem erfreulichen Umschwung einen erheblichen Anteil.

Von den Zuständen in den Fabriken selbst wollen wir nicht reden. Sie unterscheiden sich nicht nur wesentlich von denen früherer Epochen, sondern auch sehr vorteilhaft gegen die in manchen anderen Ländern. Die Erziehung des deutschen Arbeiters zum Staatsbürger, seinen Drang, sich politisch zu betätigen und

den Staat nach seinen Willen zu lenken, zeigen seine Schulung auf diesem Gebiete. Die deutsche Arbeiterklasse wird niemals wieder zu einem reinen Objekt der Politik herabsinken. Wir hoffen es wenigstens zuversichtlich.

Unendlich viele Gebiete lassen sich noch in das Blickfeld der Gegenüberstellungen rücken. Wir wollen es mit dem Gesagten Genüge sein lassen. Die Gewerkschaften haben die Geschichte der letzten 50 Jahre mit geformt. Sie haben den Arbeiter von einem Lasttier zu einem kulturell hochstehenden Menschen emporgerissen. Sie waren teilweise die einzige Möglichkeit, tüchtige Menschen aus der Masse der Arbeiter herauszuheben und sie an verantwortliche Posten zu stellen. Die Vernichtung einer freien, staatlich unabhängigen Gewerkschaftsbewegung bedeutet einen Rückschritt. Die Schule der Organisation läßt sich so leicht nicht ersetzen. Wie es auch kommen mag, wir schätzen uns glücklich, daß wir durch die Schule der Gewerkschaftsbewegung hindurchgehen und durch sie unser Blickfeld erweitern konnte.

### Um die 40stündige Arbeitszeit

Der Arbeitszeitverkürzung wird in manchen Ländern größte Bedeutung geschenkt. Die Dänische Regierung brachte einen Gesetzentwurf ein, der die vorübergehende Einführung der 40-Stundenwoche bei gewissen öffentlichen und privaten Arbeiten vorsieht. Auch soll das Leisten von Überstunden durch Gesetz stark eingeschränkt werden.

Das Sozialministerium von Oesterreich hat alle Gewerbeaufsichtsbeamten angewiesen, auf die strikte Durchführung der Arbeitszeit-Bestimmungen zu achten und energische Maßnahmen gegen jede unerlaubte Überarbeit zu treffen.

Die Budapest Gemeindeverwaltung sprach sich zugunsten der 40-Stundenwoche aus. Diesbezügliche Resolutionen wurden sowohl in der Plenarsitzung wie auch von den Behörden selbst angenommen. Es wurde eine Resolution an die Regierung gesandt, die die baldigste Einführung der 40-Stundenwoche verlangt. Ein Kongreß der ungarischen Gemeindeverbände richtete ein gleiches Ersuchen an die ungarische Regierung.

Gelegentlich einer Rede im Senat sprach sich der Sozialminister der Tschechoslowakei

für die Einführung der 40-Stundenwoche als Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bei gleichbleibenden Löhnen aus.

### Der deutsche Arbeiter als Arbeitskraft

In Deutschland lebt ein Volk der Qualitätsarbeiter. Dies wird im Wirtschaftseff Nr. 9 der „Frankfurter Zeitung“, „Deutschland als Verarbeitungsland“ treffend hervorgehoben. Wir lesen dort u. a.

„Die deutsche Unternehmenseinheit hätte eine solche für Exportzwecke geradezu ideale Kombination von Qualitätsarbeit mit Vielgestaltigkeit und Wendigkeit niemals entwickeln können, wenn nicht die deutsche Arbeiterschaft auf Grund von Veranlagung und einer über Jahrhunderte hinwegreichenden bewußten und unbewußten Schulung dazu in der Lage wäre, nicht nur den besonderen Anforderungen einer komplizierten und wandlungsfähigen Produktion nachzukommen, sondern sie sogar in vielen Fällen voranzutreiben.“ — Auf die Frage warum ausländische Großunternehmen in Deutschland Zweigunternehmungen errichteten, wurde u. a. folgende Antwort erteilt: „Wir haben Fabriken in zahlreichen Ländern der Erde, wir haben also arbeitstechnische Erfahrungen aus zahlreichen Teilen der Welt, und wir haben festgestellt, daß nirgends aus der Arbeiterschaft gleichwertiges an feintechnischer Präzisionsleistung herauszuholen ist.“ — „Natürlich muß man sich bewußt sein, daß der wertvolle Rohstoff, den die Qualität des deutschen Arbeiters für die deutsche Industrie darstellt, nicht in gleichem Maße konservierbar ist wie der im Boden liegende Rohstoff. Im Gegenteil, es handelt sich um ein ständig dem Verderben ausgesetztes und gerade jetzt in hohem Maße gefährdetes Gut. Die Gefahr der Arbeitslosigkeit besteht nicht nur darin, daß manuelle Fähigkeiten mangels Übung nachlassen und die geistigen Beziehungen zum Arbeitsprozeß durchbrochen werden. Ein ethisch hochstehendes Volk ist an einen Lebenszweck gewöhnt. Wird ihm der gemeinsame, entzählbare, materielle Schaden: Es leidet die Arbeitsmoral, die Arbeitsfreude, der Familiensinn und somit der Arbeiternachwuchs.“

Staat und Wirtschaft haben die unbedingte Pflicht, den hohen Stand der deutschen Arbeitskraft zu halten und weiter zu entwickeln. Gelingt dies nicht, so wird der Schaden unabsehbar sein.

### Polens Keramikindustrie

Die polnische Zeitung „Gazeta Handlowa“ verlangt für die polnischen Industriezweige der Steine und Erden einen besseren Zollschutz und eine Revision des polnischen Handelsvertrages mit der Tschechoslowakei. Als Grund für die schwierige Lage der Industriezweige Steine und Erden wird der Stillstand im Bauwesen, die wieder zunehmende Bevorzugung von Holzhausbauten, der ständige Rückgang der allgemeinen Kaufkraft der Stadt- und Landbevölkerung in Polen hätten im Jahre 1932 das Stillliegen der Mehrzahl der Fabriken dieser Industrie erzwungen, und die übrigen Fabriken hätten ihre Produktionskapazität nur zu einem geringen Bruchteil ausnutzen können. Da der Absatz dieser Industrie noch stärker zurückgegangen sei als ihre Produktion, sei in manchen Artikeln sogar eine Überproduktion zu verzeichnen gewesen, die zu scharfer Konkurrenz der Fabriken untereinander geführt habe. Bei den meisten Artikeln dieser Industrie hätten die Verkaufspreise kaum die Produktionskosten gedeckt.

Das Statistische Hauptamt veröffentlicht die nachstehenden Angaben über den Umfang der Produktion der polnischen Industrie der Steine und Erden in den letzten drei Jahren 1930/32, wobei für 1932 die Ziffern für Flaschenglas sich nur auf 91 Prozent, für Glasgeschirr nur auf 70 Prozent der in den beiden Vorjahren von der Statistik erfaßten Betriebe, auf ihre Produktion umgerechnet, beziehen (in Tonnen):

	1930	1931	1932
Tischporzellan	2 922	1 893	1 612
Elektroporzellan	875	635	552
Steingutgeschirr	8 606	7 135	5 713
Sanit. Steingutartikel	735	675	1 136
Tonröhren u. -platten	6 094	4 600	3 873
Tongeschirr	1 350	1 390	1 211
Chamotteziegel und -platten	48 869	54 412	35 209
Dinaziegel u. -platten	13 467	10 658	5 635
Portlandzement	832 004	545 809	365 343
Tafelglas	20 419	14 061	16 938
Flaschenglas	—	49 027	24 254
Glasgeschirr	75 900	14 331	4 565
Blechlanchenglas	—	—	2 406

Wenn man diese Zahlen einer näheren Betrachtung unterzieht, findet man heraus, daß im Vergleich zu Deutschland die Rückgänge noch nicht das Schlimmste darstellen. Einzelne Industriezweige in Deutschland mußten die Krisenauswirkungen z. T. noch härter fühlen.



### Zum Kapitel Sicherheitsglas

Als Ergänzung zu dem Artikel „Sicherheitsglas“ in unserer vorigen Nummer bringen wir noch einen Artikel aus der Beilage „Kraft und Stoff“ der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, worin unter anderem zu lesen ist:

„Eine neue deutsche Erfindung, die Dipl.-Ing. Kämpfer Vertreter der Presse in seiner Werkstatt bei den Pintsch-Werken in Berlin vorführte, dürfte jedoch noch in weit höherem Maße Anspruch auf den Titel „Sicherheitsglas“ haben. Versuche, die bei der Pressebeschäftigung vorgenommen wurden, zeigten, daß das neue Sicherheitsglas, das ebenfalls mit einer Zwischenschicht aus Kunststoff hergestellt wird, stärkeren Beanspruchungen durch Schlagproben in bisher unerreichter Weise gewachsen ist. Das Glas würde in keinem Falle trotz mehrfacher Versuche im Gegensatz zu allen anderen Sicherheitsgläsern durchschlagen, es erwies sich also außerordentlich elastisch, so daß man hier in der Tat ein hohen Anforderungen entsprechendes Glas erzeugt hat.“

Das Geheimnis beruht darin, daß das Glas mit der Zwischenschicht im Vakuum verpreßt wird, so daß sich keinerlei Luftbläschen bilden können. Es bedarf nur eines verhältnismäßig geringen Druckes, da die Zwischenschicht außerordentlich haftfähig ist. Das mit dem neuen Verfahren hergestellte „Dreiglas“ verwendet drei Glasscheiben, zwischen denen zwei Zwischenschichten verpreßt sind, dabei hat das mittlere Glas eine andere Eigenschwingung als die beiden anderen Gläser, so daß es bei gewaltsamen Eingriffen nicht im

Rhythmus der beiden anderen Glasscheiben schwingen und im gleichen Maße brechen kann. Die Elastizität des neuen Glases, das an den Schlagstellen geradezu zu Mehl zerkleinert wurde, ist außerordentlich groß.

Eine andere Glasart wird auf die Weise hergestellt, daß in die Zwischenschicht ein Drahtnetz eingepreßt wird. Die Versuche zeigten hier, daß das mit aller Gewalt zertrümmerte Glas noch absolut wasserundurchlässig war. Fabriken und andere Gebäude, die mit diesem Glas abgedeckt sind, würden also gegen atmosphärische Einflüsse auch bei der gewaltsamen Zerstörung der Glasscheiben durch Steinwürfe usw. gesichert sein.

Es hat den Anschein, daß sich dieses Glas nach Aufnahme der Fabrikation in Deutschland und auch in anderen Staaten sehr schnell einführen wird, da nach der Angabe des Erfinders der Preis wesentlich unter dem der bisherigen Sicherheitsgläser liegen wird. Das neue Glas soll angeblich nur ein Drittel bis ein Halb der bisherigen Sicherheitsglasscheiben kosten. Wenn diese Angabe sich bewahrheitet, dann dürfte der gesetzliche Einführung dieses neuen Glases bei den öffentlichen Verkehrsmitteln nichts mehr im Wege stehen. Gerade der hohe Preis der bisherigen Sicherheitsgläser ließ ja die Verkehrsunternehmen bisher außerordentliche Zurückhaltung üben. Andererseits ist in der Öffentlichkeit anlässlich der bei Verkehrsunfällen auftretenden Verletzung durch Glassplitter oft genug die Forderung nach der Einführung von Sicherheitsglas erhoben worden.“ M.

### Die Glasindustrie in den Vereinigten Staaten

Die United States Glass Company, Pittsburgh, konnte den Betrieb in Glassport in vollem Umfang wieder aufnehmen. Bis vor kurzem war nur ein geringer Prozentsatz der vorhandenen Produktionskapazitäten ausgenutzt. Gegenwärtig befinden sich sämtliche 20 Öfen der Fabrik wieder in vollem Betrieb. Um die zu erwartende Nachfrage von Bier- und Weingläsern, die durch die Aufhebung der Prohibition in den USA eintraten dürfte, befriedigen zu können, hat man die Produktion ausschließlich auf die Herstellung von Bier- und Weingläsern eingestellt.

Auch die seit langem stillgelegene Glasfabrik in Charleston, die der Owens Illinois Glass Company, Toledo, angehört, hat die Fabrikation von Bierflaschen in vollem Umfang wieder aufgenommen. Die genannte Fabrik ist die größte von insgesamt 30 Glasstätten, welche die Gesellschaft in den verschiedensten Gegenden der USA kontrolliert. Sie ist mit den neuesten Maschinen für die automatische Flaschenproduktion ausgestattet und vermag 1000 Arbeiter zu beschäftigen. Mit ihrer Produktion dürfte sie imstande sein, den gesamten Bedarf von Bierflaschen auf dem ostamerikanischen Markte hinreichend zu decken.

Der bisherige Auftragsgang hat einer Erklärung der Direktion von beiden Werken zufolge den Erwartungen der Gesellschaft durchaus entsprochen.

Die Corning Glass Works, Inc., Syracuse, ist zur Zeit damit beschäftigt, die automatische Erzeugung von elektrischen Glühbirnen, welche bisher auf mehrere Werke der Gesellschaft verteilt gewesen ist, hauptsächlich aber in der Fabrik von Rhode Island stattgefunden hat, in ihrer in Welleboro (Pa.) befindlichen Fabrik zu konzentrieren. Die gesamte maschinelle Ausrüstung für die Herstellung von elektrischen Glühbirnen, über welche das Unternehmen überhaupt verfügt, wird nach dem Welleboro-Werk geschafft werden. Die Produktion selbst soll eine bedeutende Steigerung erfahren. Mit einer Belegschaft von 250 Arbeitern soll die Aufnahme baldmöglichst erfolgen. Nach Mitteilungen von anderen Gesellschaften beabsichtigen diese ebenfalls die Erzeugung von Flaschen aller Art, sowie die Herstellung von Bier- und Weingläsern zu erweitern bzw. neu aufzunehmen. Es ist beabsichtigt, den Bedarf vollständig im Lande selbst herzustellen.

Die deutsche Glasindustrie hatte von der Aufhebung des Alkoholverbots in Amerika einen Auftrieb erwartet. Daraus ist leider nichts geworden. Ob in Zukunft noch Besorgungen des amerikanischen Handels nach Deutschland gegeben werden, läßt sich noch nicht sagen, zu gebrauchen wären sie.

### Weißhohl- und Pressglasindustrie

In den „Dresdner Neuesten Nachrichten“ vom 21. April 1933 können wir lesen, daß sich auf Veranlassung des Sächsischen Wirtschaftsministeriums die Dresdener Industrie- und Handelskammer über die Verhältnisse in der deutschen Weißhohl- und Pressglasindustrie zu äußern hatte.

Nach eingehenden Untersuchungen hat sie dem Ministerium empfohlen, das Reichswirtschaftsministerium zu veranlassen, daß dieses seinerseits die Interessenten zu Verhandlungen über eine Produktions- und Preisregelung in ähnlicher Weise zusammenführen möchte, wie dies bereits bei anderen Industriezweigen geschehen ist.

Die Kammer brachte dabei zum Ausdruck, daß sie glaube, daß sich kein anderer Weg

biets, um den mannigfachen Sorgen und Nöten, insbesondere der sächsischen Weißhohl- und Pressglasindustrie zu begegnen.

Uns will es scheinen, daß diese Erkenntnis reichlich spät kommt doch sie kommt.

Wie bereits an dieser Stelle in der zurückliegenden Zeit des öfteren die Notwendigkeit einer Regelung der Produktions- und Preisbildung in der deutschen Weißhohl- und Pressglasindustrie betont wurde, muß leider festgestellt werden, daß ein wesentlicher Fortschritt noch nicht zu verzeichnen ist. Wir wollen feststellen, daß sich auch einige Herren der Industrie auf Grund ihrer Erkenntnis der Lage mit großer Energie dafür verwandt und noch dafür verwenden.

Wir erkennen gern an, daß eine Regelung der Produktion- und Preisbildung in der Weißhohl- und Pressglasindustrie größeren Schwierigkeiten begegnet, als dies in anderen Zweigen der deutschen Glasindustrie der Fall ist. Die größeren Schwierigkeiten sind auf die große Mannigfaltigkeit und Unterschiedlichkeit der Erzeugnisse und der Produktion zurückzuführen.

Trotz dieser nicht zu verkennenden Schwierigkeiten ist es zwingend notwendig, daß mit Hilfe des Reichswirtschaftsministeriums eine Regelung der Produktion- und Preisbildung in der deutschen Weißhohl- und Pressglasindustrie baldigt herbeigeführt wird.

Die in der deutschen Weißhohl- und Pressglasindustrie beschäftigten Arbeiter haben unter den gegenwärtigen unregelmäßigen Verhältnissen sehr zu leiden. Jede auch noch so unverantwortliche Preisschleuderei soll auf ihrem Rücken ausgetragen werden.

### Glasausstellung in Prag

Mit Hilfe und Unterstützung der Prager Handels- und Gewerbekammer werden die Vorbereitungen zur Eröffnung einer der größten Ausstellungen von altem europäischen Glas getroffen.

In 4 Sälen werden mehrere 1000 Arbeiten, gemaltes, geschliffenes und graviertes Glas ausgestellt.

Sehr reich ist das italienische Glas vertreten. Interessant und reichhaltig ist die mitteleuropäische Gruppe. Die Ausstellung zeigt die Entwicklung des Glases vom Altertum bis zur Gegenwart. Besondere Aufmerksamkeit wird die Abteilung Barock-Glas, die auf böhmische und schlesische Initiative zurückgeht, auf sich ziehen. In dieser Abteilung Barock-Glas ist eine Zusammenstellung vorhanden, die in diesem Ausmaße noch nie gezeigt und nirgends in Europa mehr zu finden sein wird.

Es kann gesagt werden, daß diese Ausstellung zu den größten und bedeutendsten Glassammlungen der Welt gehört. Infolgedessen dürfte sie auch von Ausländern stark besucht werden.

Die Eröffnung findet am 27. April statt und soll bis Ende des Jahres dauern.

### Vergleichsvorschlag

Die Gesellschaft Glasindustrie „Salviati“ Wiegand & Bullen in Altenfeld (Thüringen), die noch eine Belegschaft von etwa 1000 Mann beschäftigt, bietet ihren Gläubigern einen Vergleich von 30 Prozent an, zahlbar in fünfprozentigen Raten innerhalb von 1 1/2 Jahren. Forderungen bis zu 75 RM und solche, die auf diesen Betrag ermäßigt werden, sollen voll befriedigt werden.

Im Interesse der Belegschaft dürfte es liegen, daß dieser Vergleich baldigt zustandekommt. Die Weiterbeschäftigung der etwa 1000 Mann betragenden Belegschaft würde dadurch vielleicht ermöglicht werden.

### Glasheimarbeitern zur Beachtung!

Im Reichsarbeitsblatt Nr. 12, Jahrgang 1933, ist folgende Bekanntmachung enthalten:

„Gemäß § 35 des Hausarbeitsgesetzes hat die Abt. II des Fachausschusses für die Glasindustrie, Sitz Ilmenau, in der Sitzung am 2. März 1933 gemäß § 2) Abs. 3 und § 31 des Hausarbeitsgesetzes Mindestentgelte für die Herstellung von physikalischen und chemischen Glasgeräten festgesetzt.“

Die Mindestentgelte sind ab 1. April 1933 zu zahlen und gelten für alle Hausarbeiter, Zwischenmeister sowie den Hausarbeitern gleichgestellte Hausgewerbetreibende in Thüringen und im Preuß. Kreis Schlesingen.

Die Liste mit den einzelnen Entgeltsätzen kann in den Geschäftszimmern der zuständigen Gewerbeaufsichtsämter Saalfeld a. S. Saale und Erfurt II in Erfurt sowie bei den Gewerkschaften während der Dienststunden eingesehen werden.

Die Abt. III des Fachausschusses für die Glasindustrie, Sitz Ilmenau, hat in der Sitzung am 4. April 1933 unter denselben gesetzlichen Voraussetzungen Mindestentgelte für die Herstellung von zweiteiligen Ganzglaspritzen festgelegt.

Die Mindestentgelte sind ab 15. April 1933 zu zahlen und gelten für alle zweiteilige Ganzglaspritzen herstellenden Hausarbeiter, Zwischenmeister sowie den Hausarbeitern gleichgestellte Hausgewerbetreibende in den Orten Schmiedefeld, Vasser,

Frauenwald, Stützerbach, Manebach und Ilmenau.

Die Liste mit den einzelnen Entgeltsätzen kann ebenfalls während der Dienststunden bei den obengenannten Stellen eingesehen werden.“

Wir möchten die Glasarbeiter in der Thüringer Hausindustrie ersuchen, sich um die von dem Fachausschuß festgesetzten Entgelte zu kümmern. Die Zahlung der Arbeiten unter diesen Entgelten müssen die Hausarbeiter ablehnen.

Die in der Thüringer Hausindustrie beschäftigten Glasarbeiter und Glasarbeiterinnen rufen wir zu: Organisiert Euch im Keramischen Bund, Abt. des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands. Nur wenn die Kollegen und Kolleginnen der Glasindustrie, die in der Thüringer Hausindustrie Beschäftigung finden, diesem Ruf Folge leisten, wird die Möglichkeit vorhanden sein, jede Minderzahlung unter den festgesetzten Mindestsätzen zu unterbinden.

Also, Glasarbeiter und Arbeiterinnen in der Thüringer Hausindustrie, schließt Euch in der Thüringer Hausindustrie zusammen! Der Erfolg wird dann nicht ausbleiben.



# Haltet den Reichstarifvertrag hoch!

Wie wir unseren Kolleginnen und Kollegen schon mehrfach durch Rundschreiben mitgeteilt haben, ist der Reichstarifvertrag für die deutsche Feinkeramikindustrie und zwar der Mantelvertrag und auch der Lohnvertrag unverändert in Geltung. Der Reichsmantelvertrag konnte erstmalig gekündigt werden zum 31. Januar 1933. Keine der beiden Vertragsparteien hat von der Kündigungsmöglichkeit Gebrauch gemacht. Der Lohnvertrag war erstmalig kündbar zum 30. April 1932. Auch er ist bis heute weder von Arbeitgeber- noch von Arbeitnehmersseite gekündigt worden. Beide Vertragsteile sind für allgemeinverbindlich erklärt, so daß auch Außenseiter an die Einhaltung der in diesen Verträgen niedergelegten Bestimmungen gebunden sind.

Die Arbeitsbedingungen und die Löhne stehen also nach wie vor für alle in der feinkeramischen Industrie beschäftigten Arbeitnehmer fest. Insbesondere sind Fragen der Stückpreisbildung noch immer im Sinne der §§ 20-23 zu regeln. Für Defektabzüge gilt der § 32. Für den Urlaub gelten die §§ 34-39 mit der Urlaubsnotregelung, die für das Jahr 1933 abgeschlossen worden ist. Ganz besonders machen wir darauf aufmerksam, daß auch die Bestimmungen über die Heimarbeit und Lehrlinge weiterhin Geltung haben. Soweit die Heimarbeit in Frage kommt, ist es von Wichtigkeit, immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Akkordlöhne für Heimarbeiter ebenso wie für die Betriebsarbeiter nach den §§ 20-23 festzusetzen sind.

Aus der Rechtsgültigkeit des Reichsmantel- und Reichslohnvertrages ergibt sich die wei-

tere Tatsache, daß auch die Schiedsinstanzen (Schiedsrichter und Oberschiedsamt) wie bisher ihre Tätigkeit ausüben. Ist also ein Streitfall im Betrieb nicht zu bereinigen, so sind die genannten Schiedsinstanzen in Anspruch zu nehmen.

Erfahrungen der letzten Zeit lehren uns, daß es notwendig ist, ganz besonders auf den § 48 hinzuweisen. Auf jeden Fall muß in erster Linie versucht werden, Streitigkeiten aus den Tarifverträgen zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeiterrat zu erledigen. Das Schiedsamt kann erst dann in Anspruch genommen werden, wenn nachweislich vergeblich versucht worden ist, die Streitigkeit im Betrieb beizulegen. Wenn also ein Streitfall, ohne daß die Arbeitervertretung denselben mit der Betriebsleitung versucht hat aus der Welt zu schaffen, direkt an das Schiedsamt geleitet wird, so ist mit einer Zurückweisung in den Betrieb zu rechnen. Mit anderen Worten, es tritt eine für unsere Kollegen oftmals unliebsame Verzögerung ein.

Im übrigen machen wir noch einmal ganz besonders darauf aufmerksam, daß unsere Mitglieder in den Betrieben verpflichtet sind, mit aller Kraft und Energie für die Durchführung der tarifvertraglichen Bestimmungen einzutreten. Sie dürfen sich dabei nicht durch tariffeindliche Äußerungen ihres Arbeitgebers einschüchtern lassen. In solchen Fällen können sie mit Recht auf die mehrfach zum Ausdruck gekommene Meinung der neuen Reichsregierung verweisen, daß die tarifvertraglichen Bestimmungen im Interesse der Allgemeinheit der Arbeitnehmer und Arbeitgeber erhalten und ausgebaut werden müssen.

## Selb

In der Qualitätsporzellanindustrie in Selb sieht die Geschäftslage noch trostlos aus. Die Arbeitszeiten, die schon stark verkürzt sind, mußten noch weiter verringert werden, zum Teil arbeiten einzelne Abteilungen nur noch einen Tag in der Woche. Der bestbeschäftigste Betrieb arbeitet mit der Hälfte seiner Belegschaft ein bis vier Tage in der Woche. Sonst scheint es doch nicht zu stimmen, daß auf der Messe die Nachfrage nach besseren Porzellan vorherrschte. Die Arbeiter in Selb vermuten, daß die Händlerschaft mit dem Einkauf zurückhält bzw. ihre Läger nicht ergötzt. Ob diese Auffassung richtig ist, läßt sich nicht feststellen.

Nach den Ermittlungen unserer Zahlstelle in Selb gelten in ihrem Bereich (Selb, Selb-Ploßberg, Erkersreuth und Schwarzenhammer) als beschäftigt: 3345 Personen; davon sind 1608 Männer über 18 Jahre, 1400 Frauen über 18 Jahre, 172 männliche und 165 weibliche Jugendliche unter 18 Jahren. Wie die Beschäftigung aussieht, wurde bereits eingangs geschildert. Im Jahre 1929 standen im Zahlstellenbereich Selb noch 6560 beschäftigte Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen in Lohn und Brot. Also fast die Hälfte der ehemals Tätigen hat keinen Erwerb mehr in den Porzellanfabriken und die ihn noch haben, arbeiten so stark verkürzt, daß das Einkommen kaum noch zum nackten Leben reicht. Die Not unter der Selber Porzellanarbeiterschaft schreit zum Himmel.

Am 26. April 1933 verschied Herr Fabrikbesitzer und Kommerzienrat Christof

Krauthelm. Der Verstorbene war der Mitbegründer und Schöpfer der Firma Krauthelm & Adelberg, Porzellanfabrik in Selb. Im Jahre 1894 gründete Herr Krauthelm mit Herrn Adelberg eine Porzellanmalerei. Das weiße Porzellan wurde nach eigenen Entwürfen und Modellen bei der Firma L. Hutschenreuther, Porzellanfabriken in Selb, hergestellt. Um auch das weiße Porzellan selbst produzieren zu können, erbaute Krauthelm im Jahre 1912 eine neue moderne Porzellanfabrik mit sechs großen Rundöfen. Unter der umsichtigen Leitung des Verstorbenen gelangten die Krauthelm-Porzellane zum Weltruf.

## Tettau

Die Porzellanfabrik Tettau A.G. in Tettau (Oberfranken) war in der Lage, für das Geschäftsjahr 1932 wieder wie im Vorjahr 4 Prozent Dividende auszuwerfen. Das Verteilen von Dividende dürfte für das Geschäftsjahr 1932 nur sehr wenigen Gesellschaften der Porzellanindustrie möglich sein. Im Geschäftsbericht schreibt die Porzellanfabrik Tettau, daß das Jahr 1932 für die deutsche Porzellanindustrie ein überaus schweres Jahr war. Noch schlimmer als der Umsatzrückgang auf allen Gebieten sei die Preisschleuderei gewesen. In Verbindung mit dem Zusammenbruch des Bankhauses Sarfert & Co. Würzburg bei dem Tettau ein größeres Bankguthaben unterhielt, hat Direktor Wunderlich, ein Vorstandsmitglied der Gesellschaft, zur Abwendung eines größeren Schadens für die Tettau A.G. mit einem Kredit der Gesellschaft

aus dem Besitz Sarfert & Co. nom. 70.000 RM Tettau-Aktien zu 40 Prozent übernommen, anschließend hat er noch weitere nom. 30.000 RM Aktien zu 50 Prozent erworben, die er nunmehr der Gesellschaft zum Selbstkostenpreis zur Verfügung stellt. Die HV soll nun über die Einziehung dieser nom. 100.000 RM eigenen Aktien und die Einstellung des Gewinns von 57.000 RM in den besonderen Reservefonds Beschluß fassen. Nach 39.587 (3.182) RM Abschreibungen einschl. 11.636 (1.431) RM Vortrag verbleibt ein Restgewinn von 51.257 (56.376) RM, woraus wieder 4 Prozent Dividende auf 1 Mill. RM Aktienkapital ausgeschüttet und 3090 RM vorgelagert werden sollen.

## Hüttengrund

Wie das Thüringische Amtsgericht in Sonneberg bekannt gibt, ist am 6. April 1933 die Firma Porzellanfabrik Peters und Rauschert, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Hüttengrund-Hüttensteinach eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von Porzellan, Steingut und Kunstharzprodukten aller Art, ihr Betrieb sowie alle damit im Zusammenhang stehenden Geschäfte, die Übernahme des Geschäftsbetriebs bei gleichen oder ähnlichen Unternehmungen sowie deren Geschäftsführung und Vertretung. Das Stammkapital beträgt 30.000 RM. Der Fabrikdirektor Carl Peters in Oeslau ist Geschäftsführer. Dem Kaufmann Oswald Hartmann, Hüttengrund ist Prokura erteilt. Die Vertretung der Firma erfolgt durch einen Geschäftsführer, der die Zeichnung in der Weise vornimmt, daß er dem Firmennamen seine Unterschrift beifügt.

## Rauenstein

Die zum Interessenkreis der Porzellanfabrik Kahla gehörende Gesellschaft, Porzellanfabrik Rauenstein vormals Fr. Chr. Greiner & Söhne A.G., berichtet für 1932, daß das Restkaufgeld von 60.000 RM, das der Käufer der Fabrik am 1. Oktober 1932 bezahle sollte, auf Grund neuer Vereinbarung ratenweise gezahlt wird und im Laufe des Berichtsjahres hierauf 6876 RM eingingen. Außerordentliche Erträge von 3283 RM entstanden aus der Liquidation einer Beteiligung. Insgesamt schließt die Jahresrechnung mit einem Gewinn von 534 RM (im Vorjahre 48.502 RM Verlust), der gegen den Verlustvortrag von 177.329 RM aufgerechnet wird, so daß ein Saldo von 176.795 RM weiter vorzutragen verbleibt.

## Grünstadt

Die Steingutfabrik Grünstadt A.G. in Grünstadt hat ihr Aktienkapital von 270.000 Reichsmark auf 170.100 RM herabgesetzt. Der Verlust des abgelaufenen Geschäftsjahres betrug 48.591 RM. In der Bilanz erscheinen u. a. Reserve 54.000 (unv.), Betriebsrücklage 142.000 (unv.), Dekredere 8900 (12.300), Hypothek 33.025 (37.500), Kreditoren 32.588, Anzahlungen 1361 (i. V. Kreditoren 73.807), andererseits Grundstücke unv. 12.500, Gebäude 173.153 (177.193), Vorräte 65.719 (82.059), Bankguthaben 49.879, Debitoren 88.913 (i. V. z. 301.175), Wechsel 26.988 (37.752) RM. Der Aufsichtsrat wurde neugewählt und besteht jetzt aus Kaufmann Alfred Siegel-Berlin, Dr. Friedrich David-Mannheim, Dr. Fritz Rosenfelder-Karlsruhe.

## Fürstenberg/Weser

Bei der Fürstenberger Porzellanfabrik schloß das letzte Geschäftsjahr wieder mit einem Verlust ab in Höhe von 60.177 RM. Da

schon im vorigen Jahr 42.323 RM Verlust zu verzeichnen waren, erhöht sich der Gesamtverlust auf 102.500 RM. Nach Meinung der Firma schlugen die Bestrebungen, eine Stabilisierung der Porzellanpreise zu erreichen, fehl. Der Umsatz der Gesellschaft ging weiter zurück, wenn auch nicht in dem Ausmaß der vorhergehenden Geschäftsjahre. Da die Zukunft der Porzellanindustrie noch nicht geklärt ist, will der Vorstand zunächst keine Vorschläge für eine Beilegung der Unterbilanz machen.

## Lauenhain

Nach der Bekanntmachung des Amtsgerichts Sonneberg ist der Sitz der Firma Porzellanfabrik Paul Rauschert G.m.b.H. in Hüttengrund nach Lauenhain in Oberfranken, Ortsteil Bahnhof Steinbach am Wald verlegt worden. Dorthin betriebene Zweigabteilung ist damit Hauptniederlassung geworden. In Hüttengrund ist nun diese Firma erloschen.

## Fraureuth

In der Porzellanfabrik Fraureuth, die nun schon seit Jahren stillliegt, werden gegenwärtig die großen Tunnelöfen abgerissen und damit der neue Teil der Fabrik für die Porzellanherstellung unbrauchbar gemacht. Die Rundöfen im alten Fabrikteil bleiben noch stehen, so daß bei einer etwaigen Wiederaufnahme der Porzellanherstellung in Fraureuth Brennmöglichkeiten in genügender Maße vorhanden wären.

## Union der Sozialistischen-Sowjet-Republiken

Wie russische Zeitungen melden ist die Porzellanindustrie der UdSSR im Jahre 1932 stark hinter den Planziffern zurückgeblieben, so daß der Bedarf bei weitem nicht gedeckt werden kann. Besonders ungünstig stand es bei der Produktion von Massenbedarfsartikeln. Teller sollten nach dem Plan 66 Millionen hergestellt werden, es wurde aber nur eine Menge von 51 Millionen gefertigt. Das unbefriedigende Ergebnis wird hauptsächlich auf die ungenügende Mechanisierung der Unternehmungen und ferner auf die schlechte Qualität der Produktion sowie auf die steigenden Selbstkosten zurückgeführt. Zwecks weitgehender Verbesserung der Produktion hat der Rat der Volkskommissare der UdSSR verschiedene Maßnahmen getroffen. Unter anderem ist das Leichtindustriekommissariat angewiesen worden, für eine intensivere Gewinnung von Rohmaterialien für die Porzellanindustrie Sorge zu tragen.

## Polen

Die polnische Regierung will ihrer Wirtschaft auch dadurch beibringen, daß sie für eine Anzahl Waren Einfuhrverbote erläßt. Am 21. März wurde eine neue diesbezügliche Verordnung des Ministerrats bekanntgegeben, nach der auch für eine Anzahl Fayence- (Steingut-) und Porzellanprodukte das Einfuhrverbot erlassen wurde. Die maßgebenden polnischen Industrieverbände haben das Einfuhrverbot von der Regierung verlangt.

## Kopenhagen

Die „Königliche Porzellanfabrik Kopenhagen A.G.“ in Kopenhagen ist nicht in der Lage für das zurückliegende Geschäftsjahr eine Dividende zu verteilen. Der Betriebsfehlbetrag für 1932 wird mit 295.000 Kronen angegeben. Zur Abschreibungen werden aus dem Reservefonds 1,6 Millionen Kronen benutzt. Trotz dieser Maßnahmen bleibt noch ein Reservefonds von 260.000 Kronen.



# Entwicklung der Durchschnittsspitzenstundenlöhne Grobkeramische und Baustoffherzeugenden Industriezweige 1929 bis Ende 1932

(Schluß.)  
Am Jahresanfang 1932 waren noch 320 Mantel- und 391 Lohnstarife vorhanden. Davon wurden im Laufe des Jahres 169 Mantel- und 311 Lohnstarife gekündigt. Erneuert wurden 104 Mantelstarife, während 50 Bewegungen mit tariflosem Zustand endeten. 15 Bewegungen waren am Jahreschluß 1932 noch nicht beendet. Von den gekündigten Lohnstarifen wurden 301 wieder erneuert. 12 Tarife, wo vorher tarifloser Zustand bestand, wurden neu abgeschlossen. Bei 68 Bewegungen trat tarifloser Zustand ein und sieben Bewegungen waren am Jahreschluß noch nicht beendet.

Bei der überwiegenden Mehrzahl der Bewegungen im Jahre 1932, wo tarifloser Zustand eintrat, war dauernde oder vorübergehende Stilllegung der Betriebe der Grund, daß kein Tarifverhältnis zustande kam. Auch bei den Fällen, wo sich die Arbeitgeberverbände aufgelöst oder ihre Tarifunfähigkeit erklärt hatten, lagen die meisten Betriebe zur Zeit des Ablaufs der Tarifverträge still. So arbeiteten z. B. in einigen Bezirken der Ziegelindustrie mit fast 100 Betrieben und einigen Tausend Arbeitnehmern nur noch zwei oder drei Betriebe mit ein oder zwei Dutzend Arbeitern. Die anderen lagen schon seit längerer Zeit still, und es war beim Ablauf der Tarifverträge noch nicht abzusehen, wann sie jemals wieder in Gang gesetzt werden. So hat gerade die Wirtschaftskrise in den grobkeramischen und baustoffherzeugenden Industriezweigen verheerend gewütet. Wenn schon in den vorhergehenden Jahren Not und Sorge bei den Arbeitnehmern obiger Industriegruppen ständiger Gast war, so hat sich die Not im Jahre 1932 fast bis zur Unentgeltlichkeit gesteigert. Die Löhne sind 1932 noch weiter abgesunken und wenn es nach den Presseergüssen der Unternehmer richtig wäre, daß nur eine Verringerung der Lohnkosten zur Gesundung unserer Wirtschaftsverhältnisse beitragen könnte, so müßte gerade in obigen Industriezweigen ein blühender Geschäftsgang zu verzeichnen sein. Das Gegen-

teil ist eingetreten. Tausende von Arbeitnehmern sind trotz der stark gesunkenen Löhne seit längerer Zeit ohne Beschäftigung. Auch die Notverordnung vom 4/5. September 1932, die den vielversprechenden Titel „Verordnung zur Erhaltung und Vermehrung der Arbeitsgelegenheit“ trug, brachte nach den bei uns vorliegenden Meldungen in unseren Industriezweigen nur insgesamt eine Vermehrung der Arbeitnehmer von ganzen 319 in 13, demgegenüber standen Entlassungen in tausenden von anderen Betrieben. Nur vier Betriebe von diesen verzeichneten eine Einschränkung der Gesamtarbeitszeit von einigen Stunden pro Woche. Die in obiger Verordnung vorgesehene Lohnkürzung von der 31-40. Stunde wollten aber alle Arbeitgeber bis zu Nutzen machen. In vier Fällen wurden die beabsichtigten Lohnkürzungen auf Grund des Widerstandes der Belagschaften zurückgezogen. Davon bei zwei nach einem kurzen Streik. In einem

## Westfälische Zementindustrie

Die westfälische Zement-Industrie ist vorwiegend konzentriert auf die Orte Beckum, Neubeckum, Ennigerloh, Gesocke, Büren. In den letzten Jahren sind auch noch Paderborn und Erwitte hinzugekommen. In den genannten Orten waren bis 1925 und 1926 rund 3000 Zementarbeiter beschäftigt. Reges Leben war zu jener Zeit überall festzustellen. Trotz der Schwere der Arbeit waren innere Zufriedenheit und heitere Lebenslust das Gegebene. Die Lebenshaltung war, wenn auch in bescheidenem Ausmaß, durch die tarifliche Festlegung der Löhne gesichert. Handel und Wandel blühte. Die ausreichende Arbeitsmöglichkeit schuf Frohsinn und erweckte große Zukunftshoffnungen in den einzelnen Orten.

Wie ganz anders haben sich die Verhältnisse in wenigen Jahren gestaltet. Wo sonst riesige Schloten rauchten, wo sonst fließige Männerhände den Rhythmus der Arbeit lenkten, wo sonst fröhliches Lachen die Schwere der Arbeit erleichterte, dort ist es heute öde und leer. Große Werke, die noch vor zwei bis drei Jahren mit Millionen Reichsmark auf das modernste umgestaltet wurden, stehen heute einsam und verlassen da. Langsamer Verfall macht sich bemerkbar, wo auf Erhalt kein Wert gelegt und nichts geschützt wird. Wertvolles Material, wie Loren und Gleise, liegen unbenutzt herum und verkommen. Ruinengleich stehen halbabgerissene Werke da und verstärken den trostlosen öden Eindruck. Fast die Hälfte von 3000 Arbeitern ist schon seit zwei bis drei Jahren dauernd erwerbslos, und die andere Hälfte muß sich damit begnügen, wenige Wochen im Jahre arbeiten zu können. Schon in den besten Zeiten der Wirtschaftskonjunktur 1927-1929 war es nicht möglich, allen Zementarbeitern Beschäftigung zu geben. Die übermäßig betriebene Technisierung und Rationalisierung in der westfälischen Zementindustrie hat sich nicht zum Segen der Arbeiterschaft ausgewirkt. Die Arbeitskräfte

Fälle würde sie vom Schlichter, den die Arbeitgeber anriefen, abgelohnt. So ist das Ergebnis, neue Arbeitsgelegenheiten durch Verordnungen herbeizuführen, in den grobkeramischen und baustoffherzeugenden Industriezweigen fast gleich Null oder noch weniger als Null.

Wie sich im Jahre 1933 die Wirtschaftslage weiter entwickeln wird, ist noch nicht vor auszusehen; aber die Begründungen der zahlreichen Kündigungen der Tarife von Arbeitgebersseite lassen den Schluß zu, daß sich die Wirtschaftslage in obigen Industriezweigen noch weiter verschlechtert hat.

Auch aus den Fachzeitschriften der Unternehmer ist nicht das leiseste Anzeichen herauszulesen, daß irgendwie eine Besserung sich abzuholen könnte. So wird auch das Jahr 1933 für die Arbeiterschaft ein Jahr der Not und Sorge sein.

Die Unternehmer werden weiter versuchen, die Tarifverträge zu verschlechtern oder sich überhaupt von ihnen loszusagen. Es ist deshalb Pflicht aller Arbeitnehmer in obigen Industriezweigen ihre gewerkschaftliche Organisation, den Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Abteilung Keramischer Bund, zu stärken, damit sie nicht schutzlos der Willkür des Unternehmertums preisgegeben sind.

wurden in hohem Maße freigesetzt und damit das Wirtschaftsleben in den Orten stark erschüttert. Die dann einsetzende, und nun schon drei Jahre andauernde Krise hat die Arbeitsmöglichkeit so stark herabgedrückt, daß tiefste Besorgnisse alle Bevölkerungsschichten ergreift. Handel und Wandel liegen völlig darnieder. Die Geschäfte können nicht leben und sterben. Die Gemeinden werden durch die Soziallasten fast erdrückt.

In die Arbeiterhaushalte aber ist größtes Elend eingezogen und tiefste Bekümmernis lastet auf allen Gesichtern. Was soll werden? Das ist die Frage, die der Zementarbeiter immer wieder stellt. In noch stärkerem Maße aber wird die Frage aufgeworfen: Muß denn das alles sein? Warum hat die westfälische Zement-Industrie Millionen und Aber-Millionen in die Betriebe gesteckt, wo doch vorauszu sehen war, daß diese modernsten Werke in abschbarer Zeit gar nicht voll ausgenutzt werden konnten, wo auf Grund des vorhandenen Zementbedarfes überhaupt so viel Betriebe nicht benötigt wurden? Warum hat denn keine der Werksbesitzer darüber nachgedacht, was aus der Zementarbeiterschaft werden soll, die auch bei guter Konjunktur zum Teil überflüssig ist und nie mehr auf Einstellung hoffen kann? Wozu haben die Zementsyndikate ihre Wirtschaftsführer, wenn sie nicht zu prüfen vermögen, was aus dem wichtigsten Teil der Wirtschaft, der Arbeiterschaft, werden soll? Mit steigender Verbitterung sehen die Zementarbeiter, wie die Werksbesitzer sich ihre Existenz sichern, indem die Quote, die das einzelne Werk durch Syndikatsbeschluß an Zement herstellen darf, an andere Werke für einen guten Preis übertragen wird. Die Werksbesitzer, die stillgelegt haben, produzieren nicht und dennoch ist ihnen ein Gewinn-Einkommen garantiert. Zementwerke aber, die die Quoten von stillgelegten Werken übernommen haben, verdienen, obwohl sie hohe Entschädigungen für die übernommenen Quoten zahlen, doppelt, da sie ihren Betrieb nunmehr voll ausnützen können und somit die fixen Kosten, die in der Zement-Industrie ausschlaggebend sind, auf ein Minimum senken. Nur der Zementarbeiter geht leer aus und ist auf die Wohlfahrtsunterstützung angewiesen, die leider nicht ausreichend genug sein kann, um Handel und Wandel aufrecht zu erhalten. Die Zementarbeiterschaft und mit ihr große Teile der Bevölkerung in den Zementgebieten, kann es nicht verstehen, daß die Werksbesitzer, die ihren Betrieb in den besten Konjunkturlagen nur zu 80 Prozent

ausnutzen und dennoch hohe Dividenden aus-  
schütten, obwohl daneben Riesensummen  
noch zu Rückstellungen, Reserven und  
Betriebsinvestitionen verwendet wurden. —  
Allein die Syndikatskosten sollen annähernd  
den gleichen Betrag erreicht haben, wie das  
Lohnkonto, trotz dieser günstigen Lage nichts  
übrig haben für die arbeitslose Zementarbei-  
terschaft. — Hends verbittet ist die Zement-  
arbeitschaft durch die Maßnahmen der Werk-  
besitzer, den Lohn von 62 Pf. für den unge-  
lernten Arbeiter erneut um 6 Pf. auf 56 Pf.  
die Stunde zu senken. Die Zementarbeiter sind  
empört über diese Maßnahme und betrachten  
sie mit Recht als eine Brückierung der Rege-  
rung. Die hochbedeutsamen und zu beherr-  
schenden Worte des Reichskanzlers: „Das Volk  
ist nicht für die Wirtschaft, sondern die Wirt-  
schaft ist für das Volk da“, scheinen den  
Werkbesitzern und dem westfälischen Zement-  
syndikat unbekannt zu sein, sonst könnten sie  
nicht zu Maßnahmen schreiten, die in nichts  
eine innere Berechtigung haben.

Wenn die Werkbesitzer, und mit ihnen das  
westfälische Zement-Syndikat, sich leisten  
können, Kampfpreise einzuführen, um die  
Außenwelt kaputt zu machen und sich diesen  
Spaß mehrere hunderttausend Mark kosten  
lassen, dann ist es ungerecht und volkwirt-  
schaftlich zu verwerfen, wenn diese Kosten  
dem Arbeiter auferlegt werden sollen und zu  
diesem Zweck die Löhne gekürzt werden.  
Wenn weiter berücksichtigt wird, daß die  
Zementproduktion erfreulicher Weise ganz  
wesentlich gestiegen ist, so ist deren Verhal-  
ten in der Lohnfrage doppelt unverständlich.

Der Verband der Fabrikarbeiter hat sich  
bisher die erdenklichste Mühe gegeben, die  
Werkbesitzer von ihrem schroffen Vorgehen  
abzuringen, doch vergebens. Die berechtigte  
Forderung des Fabrikarbeiterverbandes, die  
alten Löhne wieder tariflich zu verankern,  
wurde schroff abgelehnt mit dem Hinweis: es  
bleibt bei den gesenkten Löhnen. — Bei dieser  
Einstellung muß man schließlich zu der Er-  
kenntnis kommen, die Zement-Industrie ver-  
trete nach wie vor den Standpunkt, das Volk  
ist nur die Wirtschaft — ein Standpunkt,  
der menschlich wie wirtschaftlich nur zu be-  
dauern ist, und wo man nur wünschen kann,  
daß er recht schnell wieder revidiert wird.

### Platten-Industrie

Jahrelang ist versucht worden, eine Syndi-  
kalisierung in der Platten-Industrie zustande zu  
bringen, ohne daß ein Ergebnis erzielt wurde.  
Nun ist als Provisorium in den letzten Wochen  
eine Preiskonvention gegründet worden. Mit  
der Gründung dieser Preiskonvention sind die  
wirtschaftlichen Schwierigkeiten aber nicht  
behooben. Insbesondere kann über die Quoten-  
frage eine Einigung nicht erzielt werden. Wie  
in der Fachpresse verlautet, ist den Firmen  
von dem für die Platten-Industrie bestellten  
Kommissar aufgegeben worden, innerhalb  
sechs Wochen eine Verständigung zu errei-  
chen. Im Nichteingangsfall würde eine  
zwangsweise Regelung erfolgen. Auch die  
Handelrfrage will man zugleich mit dieser  
Regelung erledigen. Gedacht ist an die Auf-  
stellung von Händlerlisten. Es ist somit in  
den nächsten Wochen mit dem Entstehen eines  
Syndikats in der Mosaik- und Wandplatten-  
Industrie zu rechnen.

### Zementabsatz

Im Monat März d. J. betrug der Zement-  
absatz der im Zementbund zusammengeschlos-  
senen Werke 318 000 Tonnen gegenüber 145 000  
Tonnen im Februar, 185 000 Tonnen im März  
1932 und 306 000 Tonnen im März 1931. Damit  
lag der Absatz im März d. J. über dem März  
des Jahres 1931.

Es ist nicht klar ersichtlich, ob diese Er-  
höhung auf eine Konjunkturbelebung in der  
Bauwirtschaft oder auf eine gewisse Vorein-  
deckung wegen der noch unregelmäßigen Markt-  
verhältnisse zurückzuführen ist. In der ersten  
hälfte des Monats April soll der Absatz be-  
reits wieder zurückgegangen sein.

### Gewerkschaftliches

Der Polier-, Werk- und Schachtmeister-Bund  
für das Berg- und Hüttenwesen, Sitz Braunschweig, und  
der Verband Deutscher Poliere, Schacht- und  
Ziegelmeister, Sitz Essen, beschlossen auf  
ihrer gemeinsamen Sitzung am 14. April in  
Essen sich zu vereinigen und gründeten den  
„Bund Deutscher Bergwerkmeister“ (BDB) Sitz  
Braunschweig.

Die Schaffung des Bundes Deutscher Ber-  
gwerkmeister bedeutet, so heißt es unter an-  
deren in der Bekanntmachung, nicht nur den  
Zusammenschluß zweier verwandter Berufs-  
vereinigungen, sie ist darüber hinaus der  
sichtbare Ausdruck tatkräftigen Willens zur  
Bildung einer wahren und unabhängigen Ein-  
heitsorganisation, wie sie in dieser Form von  
allen einschlägigen Berufskollegen seit langem  
erstrebt und gefordert wird.

Der Allgemeine freie Angestellten-Bund be-  
schloß auf seinem außerordentlichen Kongress  
am 22. April in Berlin nach kurzem Bericht  
und Aussprache seine Auflösung. Mit diesem  
Beschluss erhalten die Verbände des Ma-  
schines freies Hand für ihre erforderlichen  
Maßnahmen.

Im Zentralverband der Angestellten wurden  
der bisherige Vorsitzende Otto Ur-  
ban und der verantwortliche Redakteur Geor-  
g Lück bearbeitet, um die Bahn für eine ne-  
uorganisierte freizubekommen. Mit der Vertretung  
Urban wurde Ebers beauftragt.

In Deutschland sind nach den von den  
Gewerkschaften eingegangenen Berichten bis  
zum 25. April in 1337 Betrieben  
2255 Betriebsräte gewählt worden.  
Die Mandate verteilen sich auf die einzelnen  
Organisationen wie folgt: Freie Gewerk-  
schaften: 611 (27,1 Proz.), Christen:  
59 (2,6 Proz.), Hirsch-Dunckersche:  
53 (2,3 Proz.), B.G.O.: 450 (19,7 Proz.),  
F.F.O.: 1093 (47,3 Proz.). Auf die Betriebs-  
räte entfielen 3 Mandate. Die Gewerkschaften  
erhielten 79 und die sonstigen Vereini-  
gungen 96 Mandate.

### Zement-Industrie Polens

Die Gesamtproduktion der polnischen  
Zement-Industrie belief sich im Jahre 1932  
auf 370 000 t gegenüber 530 000 t im Jahre  
1931, das ist ein Rückgang um ein Drittel.  
Durch das Darniederliegen der Bautätigkeit  
im Inlande geht der Absatz weiter rapide  
zurück. Die neu eingerichteten Werke konnten  
ihre Kapazität nur etwa zu 15 Proz. aus-  
nutzen.

Im abgelaufenen Jahre belief sich die Aus-  
fuhr auf rund 400 t im Werte von 300 000  
Zloty gegenüber 34 000 t im Werte von  
2,4 Millionen Zloty 1931. Die Preise auf dem  
Weltmarkt sollen angeblich kaum die Roh-  
stoffkosten decken.

Von der Regierung wurden die Preise  
zwangsweise um 25 Prozent herabgesetzt. An-  
geblich aus Gründen, die mit diesen Zwangs-  
maßnahmen zusammenhängen sollen, hat sich  
die Produktion in den ersten drei Monaten  
dieses Jahres um weitere 6000 Tonnen ver-  
mindert.

### Schriften und Bücher

Gesunder Schlaf — ohne Schlafmittel. Die Heilung von  
Schlaflosigkeit auf natürlichem Wege. Von Dr. med.  
H. Maier, leitender Arzt der Anstalt für Nerven- und  
Stoffwechsellern, Baden-Baden. Mit Bildern. Preis  
nur 1,50 RM. Sieben erschienen im Süddeutschen Ver-  
lagshaus G. m. H. H. Stuttgart, Birkenwaldstraße 44.

Die Schlaflosigkeit resultiert aus der Nerven- und  
rechtzeitig einzugreifen. Das bezeichnende Buch enthält  
Hinweise auf Hilfe. Die darin gegebenen Anweisungen  
beruhen auf der eigenen umfangreichen Erfahrung, wie  
sie vom Verfasser in seiner Anstalt gerade an den  
schwersten Formen der Schlaflosigkeit gesammelt  
wurden. Sie sind daher wohlbegründet und hinsichtlich  
ihrer Wirksamkeit voll erprobt und versprechen Hilfe  
selbst in schweren Fällen.

Die neue Preussische Verwaltungsreform steht im Bren-  
punkt des öffentlichen Interesses. Als erste und einzige  
Sammlung, die den neuesten Stand der Preussischen Ver-  
waltungsreform wiedergibt, erscheint im Verlag der  
Buchhandlung des Waisenhauses, Halle a. d. Saale,  
die von Prof. Dr. Max A. Lohmeyer herausgegebene Reihe „Die  
Verwaltungsreform in Preußen“.

Das Buch ist übersichtlich geordnet, vor jeder Kategorie sind  
klar und übersichtlich geordnet, vor jeder Kategorie sind  
klar und übersichtlich geordnet, vor jeder Kategorie sind

Das meiste gab er Elijah und behielt selbst  
nur die zäheren Teile und die Knochen. Aber  
so ist die chemische Beschaffenheit des Le-  
bens, daß dies kleine Wesen, dies Stückchen  
lebendigen Fleisches in menschliche Nahrung  
umgesetzt, seine Bewegungskraft auf die ber-  
den Männer übertrug. Dieselbe Energie, die  
die Triebfeder dieser Bewegungen gewesen,  
Kraft und Beweglichkeit des Tierchens aus-  
gemacht hatte, durchströmte die ausge-  
mergelten Muskeln und den wankenden  
Willen der Männer und gab ihnen die Kraft,  
die paar Meilen zu wandern, die zwischen  
ihnen und dem Boot lagen. Als sie es er-  
reicht hatten, brachten sie zusammen und  
blieben eine lange Weile unbeweglich liegen.

Für einen starken Mann wäre es eine  
leichte Arbeit gewesen, das kleine Boot zum  
Ufer hinunter zu schaffen, aber Daylight  
brauchte Stunden dazu. Und tagslang mühte  
er sich ab, Moos in die klaffenden Risse zu  
stopfen. Aber selbst, als das getan hielt der  
Fluß noch immer. Das Eis hatte sich mehrere  
Fuß gehoben, machte aber keine Anstalten,  
stromabwärts zu treiben. Noch eine weitere  
schwere Arbeit wartete ihrer: das Boot mußte  
ins Wasser geschafft werden, wenn es so  
weit war, die Fahrt zu beginnen.

Vergebens wankte und stolperte Daylight  
durch den nassen Schnee oder über die Eis-  
spalten, die der Nachtfrost darüber gebreitet  
hatte, fiel kroch auf allen vier und spähte  
nach weiteren Eichhörnchen aus, um noch ein-  
mal die schnelle Beweglichkeit des Tierchens  
in menschliche Körperenergie umzusetzen und  
das Boot über die Eiskante in den Strom zu  
heben.

Erst am 20. Mai begann die Bewegung  
begann am 5. März morgens. Die Lage  
waren schon so dünn, daß Daylight sich auf-  
setzte um die Eiseis betrachten.  
Elijah war zu müde, um sich für das  
Schauspiel zu interessieren. Obgleich bei Be-  
wusstsein über die doch recht gefährliche Lage,  
war er zu müde, um sich für das  
Schauspiel zu interessieren. Obgleich bei Be-  
wusstsein über die doch recht gefährliche Lage,  
war er zu müde, um sich für das

Das Boot zu steuern und hob das Eis auf  
seiner Brust, bis es das Ufer übertraf. Immer  
mehr Wasser strömte dem Fluß hinunter, und  
Millionen und aber Millionen Tonnen Eis ver-  
schoben durch ihr Gewicht die angeschulften  
Wände. Der Druck und die Spannung waren  
furchtbar. Mächtige Eisschollen wurden her-  
angezogen, bis sie hoch emporgesprungen wie  
Vulkankegel zwischen Dämmen und Zäunen  
langer eines Kindes, und am Flußufer ent-  
stand eine mächtige Eismauer. Als die Barra-  
stromabwärts geprengt war, verdoppelte sich

### Gau und Zahlstellen

#### Gau 12 / Jahresbericht

Aus dem Jahresbericht vom Gau 12 mit dem  
Sitz in Ludwigshafen bringen wir folgenden  
Auszug:

Das Jahr 1932 brachte einen weiteren wirt-  
schaftlichen Niedergang und soziale Ver-  
schlechterungen. Die Notverordnungspolitik  
der Regierung von Papen trug sehr viel da-  
zu bei, wenigstens versuchten die Unterneh-  
mer, den Arbeitern weitere Lohnverschlechter-  
ungen anzubieten.

Im Gaubereich wandten eine Anzahl Firmen  
die Bestimmungen der Notverordnung an.  
Durch Verhandlungen der Gauleitung wurden  
eine ganze Anzahl Milderungen durchgesetzt  
und größere Nachteile beseitigt.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten wirk-  
ten sich selbstverständlich auf den Stand der  
Beschäftigung aus. Ende 1931 zählten wir im  
Gau noch 6228 Beschäftigte, 1932 waren es  
4851 = 1377 oder 22,1 Proz. weniger. Die  
Zahl der Kurzarbeiter betrug 1931 3729, sod-  
für noch 2499 vollarbeitende Mitglieder vor-  
handen waren. 1932 hatten wir nur noch 1895  
vollarbeitende Mitglieder, trotzdem sich die  
Zahl der Kurzarbeiter auf 2956 verringerte.

Die Zahl der erwerbslosen Mitglieder ver-  
mehrte sich um 61 — von 3760 im Jahr 1931  
auf 3821 im Jahr 1932 — 80 Proz. der Mit-  
glieder im Gau sind Kurzarbeiter, erwerbslos  
oder invalid. Das Kennzeichen der ganz  
wirtschaftlichen Elend und die Not, worin sich  
unsere Mitglieder befinden. Das wirkt ver-  
bitternd, deprimierend, das Vertrauen auf  
bessere wirtschaftliche Verhältnisse schwindet.  
Man wird Fatalist, es ist alles egal. Unter  
solchen Verhältnissen ist es recht schwer,  
eine Aufwärtsentwicklung erreichen zu  
können.

Der Mitgliederverlust im Gau betrug von  
10 525 Mitgliedern auf 9413 Mitglieder 112  
Mitglieder = 10,56 Proz. Die Mitglieder-  
bewegung gestaltet sich folgendermaßen:

	männlich	weiblich	zusammen
IV. Quartal 1931	8 764	1 761	10 525
I. Quartal 1932	8 303	1 552	9 855
II. Quartal 1932	8 168	1 464	9 632
III. Quartal 1932	7 774	1 332	9 106
IV. Quartal 1932	7 990	1 423	9 413

### Lockruf des Goldes / Roman von Jack London

(13. Fortsetzung)

An dem Tage, als sie das Boot hüten  
erreichen sollen, brach Elijah völlig zusammen.  
Als Daylight ihn aufhob, ließ er sich sofort  
wieder fallen. Daylight versuchte ihn zu  
stützen, war aber selbst so schwach, daß sie  
beide hinfielen. Er schleppte Elijah ans  
Ufer, ein notdürftiges Lager wurde aufge-  
schlagen, und Daylight ging fort, um nach  
Eichhörnchen auszuspähen. Jetzt war auch  
er am Ende seiner Kraft. Am Abend fand  
er das erste Eichhörnchen, aber es wurde  
dunkel, ohne daß er zu einem sicheren Schuß  
kam. Mit der Geduld eines Wilden wartete  
er bis zum nächsten Tage, und dann, nach einer  
Stunde, war das Eichhörnchen sein.

Das meiste gab er Elijah und behielt selbst  
nur die zäheren Teile und die Knochen. Aber  
so ist die chemische Beschaffenheit des Le-  
bens, daß dies kleine Wesen, dies Stückchen  
lebendigen Fleisches in menschliche Nahrung  
umgesetzt, seine Bewegungskraft auf die ber-  
den Männer übertrug. Dieselbe Energie, die  
die Triebfeder dieser Bewegungen gewesen,  
Kraft und Beweglichkeit des Tierchens aus-  
gemacht hatte, durchströmte die ausge-  
mergelten Muskeln und den wankenden  
Willen der Männer und gab ihnen die Kraft,  
die paar Meilen zu wandern, die zwischen  
ihnen und dem Boot lagen. Als sie es er-  
reicht hatten, brachten sie zusammen und  
blieben eine lange Weile unbeweglich liegen.

Für einen starken Mann wäre es eine  
leichte Arbeit gewesen, das kleine Boot zum  
Ufer hinunter zu schaffen, aber Daylight  
brauchte Stunden dazu. Und tagslang mühte  
er sich ab, Moos in die klaffenden Risse zu  
stopfen. Aber selbst, als das getan hielt der  
Fluß noch immer. Das Eis hatte sich mehrere  
Fuß gehoben, machte aber keine Anstalten,  
stromabwärts zu treiben. Noch eine weitere  
schwere Arbeit wartete ihrer: das Boot mußte  
ins Wasser geschafft werden, wenn es so  
weit war, die Fahrt zu beginnen.

Vergebens wankte und stolperte Daylight  
durch den nassen Schnee oder über die Eis-  
spalten, die der Nachtfrost darüber gebreitet  
hatte, fiel kroch auf allen vier und spähte  
nach weiteren Eichhörnchen aus, um noch ein-  
mal die schnelle Beweglichkeit des Tierchens  
in menschliche Körperenergie umzusetzen und  
das Boot über die Eiskante in den Strom zu  
heben.

Erst am 20. Mai begann die Bewegung  
begann am 5. März morgens. Die Lage  
waren schon so dünn, daß Daylight sich auf-  
setzte um die Eiseis betrachten.  
Elijah war zu müde, um sich für das  
Schauspiel zu interessieren. Obgleich bei Be-  
wusstsein über die doch recht gefährliche Lage,  
war er zu müde, um sich für das  
Schauspiel zu interessieren. Obgleich bei Be-  
wusstsein über die doch recht gefährliche Lage,  
war er zu müde, um sich für das

das scheuernde, krachende Geföse. Noch eine  
Weile dauerte das Treiben des Eises. Der  
Fluß sank reißend schnell. Aber die Eis-  
mauer am Ufer, die bis hinunter in das  
sinkende Wasser reichte, blieb.

Nachtbreitende Eisschollen kamen vorüber,  
und zum erstenmal seit sechs Monaten sah  
Daylight offenes Wasser. Er wußte, daß das  
Eis den oberen Lauf des Stewart noch nicht  
verlassen hatte, dort aufgehäuft und zu-  
sammengepreßt war und daß es jederzeit los-  
brechen und ein zweites Eistreiben vorur-  
sachen konnte; aber ihre Lage war zu ver-  
zweifelt, als daß er noch länger hätte warten  
dürfen. Elijah war dem Tode nahe. Er selbst  
war nicht sicher, ob er Kraft genug in seinen  
ausgemergelten Muskeln besaß, um das Boot  
flott zu machen. Alles stand auf dem Spiel.  
Auf das nächste Eistreiben warten? Dann  
war Elijah sicher tot, und er selbst wahr-  
scheinlich auch. Gelang es ihm, das Boot  
flott zu machen und einen Vorsprung vor dem  
zweiten Eistreiben zu gewinnen, ohne von  
Eis des oberen Yukon eingeholt zu werden,  
so erreichten sie Sixty Mile und waren ge-  
rettet, wenn — und hier war wieder ein  
großes Wenn — wenn er Kräfte genug be-  
saß, das Boot in Sixty Mile zu landen und  
nicht vorbeizufahren.

Er machte sich an die Arbeit. Die Eismauer  
erhob sich fünf Fuß über den Boden, auf dem  
das Boot ruhte. Er suchte die beste Stelle  
aus, um das Boot ins Wasser zu bringen, und  
fand eine mächtige Eisscholle, die sich schräg  
aus dem Wasser richtete an die Eismauer schob.  
Es war eine ganze Strecke bis dahin, aber  
nach einer Stunde hatte er es geschafft. Er  
war krank vor Anstrengung, und zeitweise  
würde ihm schwarz vor Augen, er konnte  
nichts sehen, Lichtpunkte und Streifen, qual-  
voll wie Diamantstaub, tanzten ihm vor den  
Augen, während sein Herz klopfte, daß er  
fast ersticke. Elijah zeigte kein Interesse,  
er lag regungslos da, ohne die Augen auf-  
zuschlagen, und Daylight mußte seinen Kampf  
allein ausfechten. Zuletzt — die gewaltige  
Anstrengung zwang ihn in die Knie — glückte  
es ihm, das Boot in sicherem Gleichgewicht  
oben auf die Mauer zu bringen. Auf Händen  
und Füßen kriechend, brachte er dann seinen  
Schlafsack, die Büchse und den Eimer ins  
Boot. Die Axt ließ er liegen, denn er hätte  
zwanzig Fuß zurückkriechen müssen, um sie  
zu holen, und er wußte, daß er sie nicht mehr  
brauchte.

Elijah ins Boot zu schaffen, war schwie-  
riger, als er gedacht hatte. Zoll für Zoll, mit  
Häusen zwischen jedem Griff, schleppte er  
ihn über den Boden auf eine Eisscholle, die  
oben dem Boot lag. Aber ins Boot hinein  
vermochte er ihn nicht zu bringen. Elijahs  
kraftloser Körper war weit schwerer zu heben,  
als ein entsprechendes starreres Gewicht. Day-  
light wollte ihn hochziehen, aber der schlaffe  
Körper knickte in der Mitte zusammen wie  
ein halbgefüllter Mehlsack. Da kletterte Day-  
light ins Boot und versuchte, seinen Kamer-  
aden hinter sich herzuschleppen. Aber er  
brachte nur Elijahs Kopf und Schultern über  
den Bootsrand. Sobald er ober losließ, um  
weiter unten zu packen, knickte der Er-  
schöpfte auch schon wieder in der Mitte zu-  
sammen und glitt auf das Eis zurück.

Da entschloß sich Daylight zu einem letzten  
verzweifelten Mittel.  
„Herrgott, da Jammerlappen, nimm dich zu-  
sammen!“, schrie er. „Da, du verdammter  
Kerl, du hast du!“  
Und jedes Wort begleitete ein Schlag auf  
die Backen, die Nase, den Mund, um auf diese

gewaltsame Weise die fliehende Seele und den  
verwirrten Willen des Mannes wieder ins Le-  
ben zu rufen. Die zitternden Augenlider hoben  
sich.  
„Paß auf!“ schrie Daylight mit heiserer  
Stimme. „Wenn du deinen Kopf über den  
Bootsrand bekommst, so häng fest! Hörst  
du? Häng fest! Beiß mit den Zähnen hin-  
ein, aber häng fest!“  
Die zitternden Augenlider schlossen sich  
wieder, aber Daylight wußte, daß seine Worte  
gewirkt hatten. Wieder zog er den Kopf und  
Schultern des Hilflosen über die Reling.  
„Häng fest, zum Teufel! Beiß hinein!“  
schrie er, als er losließ, um ihn unten zu  
packen.  
Eine schmale Hand griff von der Reling ab,  
und auch die Finger der andern ließen nach,  
aber Elijah gehorchte und hielt sich mit den  
Zähnen. Als Daylight ihn hochzog, scheuerte  
Elijahs Gesicht gegen den Boden des Bootes  
und Holzsplitter rissen ihm die Haut von  
Nase, Lippen und Kinn, aber kopfüber glitt  
er immer weiter ins Boot hinein, bis sein  
kraftloser Körper quer über der Reling zu-  
sammenfiel und nur noch die Beine über den  
Bootsrand hinausragten. Aber auch die schob  
Daylight hinter ihm her ins Boot. Dann  
schlopfte er tief Atem, drehte Elijah auf den  
Rücken und deckte ihn mit den Schlafsäcken  
zu.  
Nun war noch das letzte übrig — das Boot  
zu Wasser zu bringen. Dies war naturgemäß  
das Schwerste von allem und verlangte eine  
riesige Kraftanspannung. Daylight nahm alle  
Kräfte zusammen und machte sich ans Werk.  
Es mußte aber etwas in ihm gesprungen sein,  
denn als er nach einem Augenblick der Be-  
wältigung zu sich kam, lag er zusammen-  
geklümpert auf dem schiefen Stern des Bootes.  
Zum erstenmal in seinem Leben war er ohn-  
mächtig geworden. Dazu hätte er, das Ge-  
fühl, daß er fertig wäre, daß er alle Bewe-  
glichkeiten verloren hätte und, was das merk-  
würdigste war, daß ihm das alles gleichgültig  
sei. Er hatte Visionen, klare und lebendige  
Visionen, und seine Sinne waren scharf wie  
die Schneide einer Stahlklinge. Er, der all  
seine Tage das nackte Leben vor Augen ge-  
habt, hatte nie zuvor so viel von der Nacht-  
heit des Lebens gesehen. Zum erstenmal  
spürte er einen Zweifel an seiner eigenen  
strahlenden Persönlichkeit. In diesem Augen-  
blick straubelte das Leben und vergab zu  
liegen. Alles in allem war er nur ein kleiner  
Wurm, gerade wie alle andern Würmer, wie  
das Eichhörnchen, das er verzehrt, wie die  
andern Männer, die er hatte sterben sehen,  
wie Joe Hines und Henry Finn, die sicher  
ihren Untergang gefunden hatten, wie Elijah,  
der mit zerschundenem Gesicht auf dem Boden  
des Bootes lag, ohne sich um etwas zu  
kummern. Wie Daylight lag, konnte er den  
Fluß hinauf bis zur Biegung sehen, um  
die früher oder später das neue Eistreiben  
kommen mußte. Und als er so hinausblickte,  
war es ihm, als könnte er zurückblicken durch  
die Zeiten in eine Vergangenheit, als es weder  
Weiße noch Indianer im Lande gab, und  
immer sah er denselben Stewart, Winter auf  
Winter, mit Eis beladen, und Frühling auf  
Frühling, das Eis sprengend, bis er wieder  
frei dahinströmte. Und auch in eine unend-  
liche Zukunft sah er, wenn die letzten des  
des Menschengeschlechtes die Oberfläche von  
Alaska verlassen hatten, und er sah ewig  
gleich, den Fluß, mit Eis und Uberschwem-  
mung, immer und immer strömen.  
(Fortsetzung folgt)

Der Rückgang bis zum Ende des Jahres  
1932 betrug bei der gesamten Mitgliederzahl  
1112 = 10,56 Proz. Nach dem III. Quartal  
haben wir einen langsamen Aufstieg zu ver-  
zeichnen, der auf die in den Monaten August,  
September, Oktober eingesetzten Werbe-  
aktionen zurückzuführen ist; ein Beweis, daß  
Fortschritte in der Gewinnung von Mitglie-  
dern zu verzeichnen sind, wenn in den ein-  
zelnen Zahlstellen die Verbekeft nicht er-  
lahmt und Kolleginnen wie Kollegen sich  
bereit finden, bei der Werbeaktion aktiv mit-  
zuwirken. Die Mitgliederzunahme im IV.  
Quartal betrug 307 Mitglieder = 3,37 Proz.

Im IV. Quartal haben sich die Geldsendun-  
gen an die Hauptkassa gebessert, stehen aber  
in keinem Verhältnis zu dem, was eingehen  
mußte, um allen Anforderungen gerecht zu  
werden. Einer solchen finanziellen Krise ist  
aber nur eine Organisation gewachsen, die  
ein festes Fundament, einen gesunden Ver-  
waltungsapparat hat. Es gibt keine  
gegnerische Organisation, die  
eine ähnliche Leistung aufzu-  
weisen hat. Einer so gesund verwalteten  
Organisation muß Vertrauen entgegengebracht  
werden, sie muß gestärkt werden, nicht nur  
in Interesse unserer Mitglieder, sondern auch  
in Interesse der gesamten Arbeiterbewegung.

Durch die Abbaumaßnahmen, die leider auch  
in unserem Verbande vorgenommen werden  
mußten, trat der Kollege Friedrich Kern am  
30. Juni 1932 aus der Gauleitung aus.

Das Jahr 1933 soll nach Ankündigung von  
Wirtschaftsführern und Volkswirtschaftlern  
ein Jahr der Morgenröte, ein Jahr des Auf-  
stieges sein. Der Tiefstand der Krise sei  
überwunden. Hoffen wir es!

Für die Arbeiter heißt es: Seid geschlossen  
und einigt! Stärkt eure Organisation, wenn ihr  
nicht in diesem Ringen um wirtschaftliche  
Macht unterliegen wollt!

Schreiber.

### An die Zahlstellenleitungen!

Die Zahlstellenleitungen werden ge-  
beten, etwaige Änderungen in der Zahl  
der Bezieher und bei den Adressen der  
Organempfinger sofort der Expedition  
mitzuteilen.

Verlag „Keramischer Bund“.

Einzig berechtigte Übersetzung von Erwin Magnus / Copyright  
1926 by Universitas Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin.  
Volksausgabe für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg.